

Leserbriefe

„Den Eltern die Wahl lassen“

Zu „Wo keiner Valenciano spricht“ CBN 1.882

In Ihrem Artikel „Wo keiner Valenciano spricht“ schreiben Sie noch in der Überschrift von einem sozialistischen Infoabend am 15. und einer konservativen Gegende am 18. Januar. Der ganze Artikel erscheint mir durchzogen von einem Gegensatz „konservative“ Parteien gegen das sogenannte Dekret zur Mehrsprachigkeit und „linke“ Parteien für die Förderung von Valenciano. Ich finde das verwirrend und verstörend. Typischerweise werden in dem Artikel auch nur Parteienvertreter zitiert, kein einziger Elternvertreter.

Deshalb möchte ich zunächst feststellen, dass (nicht nur) Elternvereinigungen wie die „FAPA“ Gabriel Miró schon 2018 früher damit begannen, den Protest gegen das Dekret, das sie Gesetz der Betrugssprachigkeit nennen, zu formulieren. Der Name des Gesetzes ist Betrug, weil der Anteil von Spanisch teilweise auf bis zu null Prozent verdrängt wird. Der geforderte Anteil von Englisch ist absolut illusorisch, weil gar nicht genügend Lehrkräfte dafür zur Verfügung stehen.

Wenn die jetzt von der FAPA organisierten Demonstrationen am 18. Januar von konservativen Parteien unterstützt werden, so macht das diese Bewegung nicht konservativ. Genauso wenig wie das Dekret fortschrittlich ist, denn es zwingt der spanischsprachigen Mehrheit Valenciano auf.

Die in Spanien als konservativ und sozialistisch genannten Parteien müssen sich in der Sprachenproblematik vorwerfen lassen, dass sie allesamt nicht demokratisch handeln, sondern diesen Konflikt nur für sich selbst nutzen wollen. Die PP ist übrigens im spanischen Galicien verantwortlich für eine



Sprachdiktatur zugunsten der galicischen Sprache kontra Spanisch. Das ist so doppelzünftig wie die Politik der PSOE, die sich in Madrid national gibt, aber regional nur allzuoft den Separatisten zu viel Raum lässt.

Demokratisch ist, wenn die Eltern über die Unterrichtssprache bestimmen. Undemokratisch ist, wenn die Parteien gleich welcher Couleur bestimmen wollen, wie die Schüler unterrichtet werden müssen. Das erinnert mich an das alte SED-Lied: Die Partei hat immer Recht!

Aus den Wahlprogrammen von PP und C's geht hervor, dass sie den Mindestanteil für Valenciano im Unterricht auf 25 Prozent bestimmen wollen, die PSOE und Podemos wollen Valenciano „fördern“, wie sie das scheinheiligh nennen. Diese Missachtung der Elternrechte durch alle „Altparteien“

wird prompt von der ultrarechten, teils faschistischen Vox ausgenutzt, die als einzige Partei bei den letzten Wahlen die freie Wahl der Unterrichtssprache durch die Eltern forderte.

Wer sich in der Welt umschaut wird feststellen, dass die Sprachenpolitik in mehrsprachigen Ländern immer ein guter Maßstab für demokratische Verhältnisse ist. In Spanien sollte sich jeder an Francos faschistische Diktatur samt Sprachdiktatur erinnern. Den Älteren sei in Erinnerung gerufen, dass der Kampf gegen die südafrikanische Rassenpolitik Apartheid 1976 mit einer blutig niedergeschlagenen Revolte in Soweto gegen die Sprachpolitik der weißen Afrikaner begann. Die Hauptparole lautete: „To hell with Afrikaans!“

In der Sowjetunion gab es Sprachzwang, in Algerien betrifft

es die Berber, in Fernost Länder wie Thailand, Myanmar und Malaysia. Die Liste ist lang, zu lang.

Es ist gut, wenn Eltern fordern, dass sie selbst über die Wahl der Unterrichtssprache bestimmen sollen. Die Eltern propagieren keine konservative Anti-Valenciano-Demonstration, wie im Artikel behauptet. Die Eltern sind nicht gegen Valenciano, sondern für die Freiheit der Wahl der Sprachen.

In diesem Sinne gilt es, die Demonstrationen „Por la Libertad de Elección de Lengua“, die in 13 Städten in der Comunidad Valencia stattfinden, durch Teilnahme zu unterstützen. Die Demos sind demokratisch und weder konservativ noch sozialistisch. Hinweise: <https://hispanohablantes.es> oder auf meinem Blog: www.katalonienkonflikte.eu

Helmut Jutzi
Jávea

Es geht um die Umwelt

Zum Leserbrief „Etwas mehr Toleranz“ – CBN 1.882:

Ist für Sie Integration, dass alle Menschen Umweltverschmutzung und Gesundheitsschädigung auch als Urlauber zu tolerieren haben? Weil Bauern ihre Arbeit tun? Mit diesem Argument können dann alle Umweltsünden von Menschen und Firmen entschuldigt werden. Ist das Ihr Verständnis von Toleranz und Integration, wenn man Missstände ignoriert und das dann auch von mündigen anderen Menschen verlangt? Wir erwarten das in Deutschland von niemandem. Sollten Sie am 25. Dezember vom Rauch verschont geblieben sein, dann war das bestimmt der einzige Tag in Dénia wo es nicht geraucht hat. Es tut mir leid um alle Menschen, auch in Dénia, welche unter dem Egoismus einzelner Mitmenschen zu leiden haben. Die Leser bilden sich jetzt sicher ihre eigene Meinung hierzu.

Peter Schlaak
Dénia

Der Leserbrief von Herrn Schlaak in der CBN 1.881 ist sicherlich überspitzt formuliert. Allerdings kann die Antwort hierauf von Herrn Amann nicht unwidersprochen bleiben. Ja, die Obstbauern haben ganz andere Probleme, zum Beispiel den Preis für Orangen, welche die EU unsinnigerweise lieber aus Westafrika importiert. Tatsache ist aber auch, dass das seit langer Zeit praktizierte Verbrennen von Strauchgut nicht nur dem nun auch in Spanien wachsenden Umweltsünden eklatant widerspricht, sondern im hohen Maße gesundheitsschädigend ist. Ich empfehle Herrn Amann, seine Nase einmal aus Dénia herauszustrecken und vormittags in die angrenzenden Täler zu fahren.

Ich bin kein Umweltschaktivist, versuche aber soweit es geht, umweltbewusst zu leben. Wenn man neuerdings in Barcelona und anderen spanischen Städten alten Dieselfahrzeugen die Zufahrt verbietet und vielerorts vorbildliche unterirdische Müllbehälter zur Mülltrennung installiert, ist es an der Zeit, auch den Zopf mit der Stänkerei durch das Verbrennen von Strauchgut abzuschneiden und dieses zu verbieten. Es geht nicht darum, „Toleranz zu üben“ sondern um unsere gemeinsame Umwelt.

Ulrich Gesolowitz
Beniarbeig

Nur über Umwege nach Deutschland

Über das dürftige Flugangebot zwischen Spanien und der Heimat

Vielleicht interessiert es auch andere Leser, was mir in den letzten Wochen aufgefallen ist: Es gibt kaum noch Direktflüge nach Deutschland. Zum Beispiel nach München. Ein paar nach Frankfurt. Die angebotenen Flüge sind allesamt mit Zwischenstopp in europäischen Großstädten. Amsterdam, Lissabon, Bergamo, Rom und so weiter. Besonders der Umweg

nach Mallorca. Sie fliegen früh morgens von Valencia nach Mallorca und haben dann fünf Stunden Aufenthalt zum Weiterflug. Manch andere Flüge gehen sogar über Nacht! Insofern sind Flugzeiten von sieben oder zwölf Stunden keine Seltenheit. Vor Weihnachten konnte ich von München aus nach Barcelona fliegen und musste von dort mit dem Bus nach Valencia

weiter fahren. Das war durchaus vergnüglich und komfortabel, aber generell kann man sagen, dass man Deutschland nur noch sehr zeitraubend erreichen kann. Ich habe auch mal getestet, mit Bahn und Bus nach Deutschland zu fahren: Reine Fahrzeit mit guten Anschlüssen über Mailand 24 Stunden. Die Preise wurden auch deutlich angehoben. Ich weiß ja nicht,

ob Sie hier Aussicht auf Erfolg haben werden, aber die Herren der Airlines sollten wissen, dass wir das auch bemerkt haben. Deren homerisches Gelächter im Ohr sagt mir, dass man genau weiß, dass man Spanien nur auf dem Luftwege verlassen oder besuchen kann.

Peter Türk
München